

**Gabriele Jancke, Daniel Schläppi (Hg.), Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 2015, 249 S. (Geschichte), ISBN 978-3-515-11052-5, EUR 46,00.**

rezensiert von | compte rendu rédigé par

**Pascal Firges, Paris**

Der Sammelband präsentiert sich als Zwischenbilanz des aktuellen Stands der Diskussionen um die Nutzung verschiedener materieller und immaterieller Ressourcen im Zusammenhang mit sozialen Beziehungen (S. 7). »Persönliche Beziehungen wie Feindschaft, Feindschaft, Verwandtschaft, Nachbarschaft sowie gastliche Situationen in Haushalten waren zwar nicht die einzigen, aber doch wichtige Orte, an denen in frühneuzeitlichen Gesellschaften Ökonomie verhandelt und abgewickelt wurde« (S. 12). Bei dem in diesem Band in Betracht gezogenen Zeitraum handelt es sich um eine lange Frühe Neuzeit mit zwei Beiträgen, die sich mit dem 19. Jahrhundert beschäftigen. Die Einleitung von Gabriele Jancke und Daniel Schläppi setzt sich u. a. kritisch würdigend mit Bourdieus Kapitalkategorien auseinander (S. 17) und stellt ihnen gegenüber den Begriff der Ressourcen vor. Darüber hinaus verdeutlichen Jancke und Schläppi, dass sich ökonomisches Handeln dezidiert nicht auf Rational-Choice-Theorien reduzieren lässt (S. 18), zu sehr ist dieses beeinflusst von sozialen und kulturellen Regeln, die nicht einer eng gefassten Konzeption von ökonomischer Rationalität gehorchen: »Selbst der ›Wert‹ einer Ressource konstituiert sich in Relation zu den Interessen, Ideen und zum Handlungsvermögen der potenziellen Nutznießerinnen und Nutznießer, ist letztlich also Gegenstand subjektiver oder kollektiver Einschätzungen« (S. 19). Ein Aspekt, der in besonderem Maße auf Ökonomien sozialer Beziehungen zutrifft, ist die Feststellung, dass Ressourcen als fluide beschrieben werden und somit der Pflege bedürftig sind, um erhalten zu bleiben (S. 19). Somit stehen Ressourcen immer in einer Wechselwirkung mit sozialen Beziehungen: »Ressourcen werden in sozialen Konstellationen nicht einfach instrumentell im Sinne von eindimensionalen Ursache-Wirkungs-Beziehungen eingesetzt [...]. Wenn Wertgrößen verschenkt, ausgeliehen oder verpachtet werden, geschieht das immer auch mit Blick auf eine langfristige Stabilisierung oder Intensivierung relationaler Bindungen« (S. 23). Der Sammelband besteht aus drei Teilen, wobei die ersten beiden Teile (»Forschungsbezüge, Theorien und Methoden« und »Ressourcen im Transfer«) jeweils aus zwei Kapiteln bestehen, wohingegen der dritte Teil (»Beziehungslogiken«) mit fünf Beiträgen in etwa die Hälfte des Bandes einnimmt.

Im ersten theoriebezogenen Kapitel beschäftigt sich Daniel Schläppi mit methodischen Überlegungen zum intrinsischen Zusammenhang von ökonomischem und sozialem Handeln, also mit einem »Spannungsfeld von Kultur- und Wirtschaftsgeschichte« (S. 37). Hierbei plädiert Schläppi unter anderem dafür, »individuelle und kollektive Handlungsspielräume von Agierenden stets in Relation zu den äußeren rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten zu hinterfragen« (S. 54) und zeichnet dabei die spezifischen Rahmenbedingungen vormodernen Wirtschaftens mit seiner herausgehobenen Bedeutung kollektiver Sicherungssysteme (die auf sozialen Beziehungen beruhen) nach (S. 56–58).



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Der darauffolgende Artikel von Christof Jeggler reflektiert aus der Perspektive wirtschaftsgeschichtlicher und wirtschaftssoziologischer Theorien die Bedeutung von Beziehungsökonomien. Darüber hinaus zeigt er, u. a. anhand von Konflikten zwischen ansässigen und aus Italien immigrierten Händlern in Nürnberg im 17. und 18. Jahrhundert, dass die Verfügung über ökonomische Ressourcen immer auch in Bezug zu den Ökonomien sozialer Beziehungen gesetzt werden muss.

Andreas Pečar stellt zu Beginn des zweiten Teils des Sammelbandes die Frage nach einer spezifischen Ökonomie des Handelns im höfischen Adel des 17. und 18. Jahrhunderts. Er geht dieser Frage vor allem am Beispiel der Fürstenfamilie von Liechtenstein nach und nutzt als theoretische Grundlage Bourdieus Überlegungen zu sozialem, ökonomischem und kulturellem Kapital: »Der höfische Adel scheint in besonderer Weise eine Elitenformation zu verkörpern, die sich dem Ziel verschrieben hat, alle drei Kapitalsorten vor allem zu dem Zweck zu akkumulieren, um symbolisches Kapital zu erwerben und dieses Kapital möglichst auf Dauer zu sichern« (S. 93). Zentral ist hierbei die soziale Einheit der Namensträgerfamilie, die im Zentrum des ökonomischen Handelns des Hochadels steht (S. 97). Dabei erscheint der Fürstenhof als der Ort, wo sich für das »symbolische Kapital der Familie die höchsten Investitionsrenditen erzielen ließen« (S. 99).

Sebastian Kühn untersucht in seinem Artikel ökonomische Praktiken im Gelehrtenmilieu um 1700 als »kollektives Pooling« (Sahlin/Ostrom). Dabei geht Kühn davon aus, dass Tauschhandlungen innerhalb der Gelehrtengemeinschaft »nicht nur auf ein personalisiertes Gegenüber [...], sondern auf die Gruppe insgesamt« gerichtet waren (S. 115). Somit wurde Wissenschaft zur Gemeinschaftsaufgabe des Gelehrtenhaushalts der somit ein Ort war, an dem auch Frauen wissenschaftlich tätig werden konnten. Allerdings wurden die wissenschaftlichen Ergebnisse aller Haushaltsmitglieder einzig als die Arbeit des (männlichen) Haushaltsvorstands wahrgenommen (S. 118–122).

Der Aufsatz von Gabriele Jancke, mit dem der dritte Teil des Sammelbandes beginnt, bezieht sich ebenfalls auf das Gelehrtenmilieu – nun jedoch im 16. Jahrhundert – und untersucht hier die Praktiken der Gastlichkeit und des Ressourcentransfers. Dabei beschäftigt sich Jancke vor allem mit dem Umgang mit »Worten als Ressourcen« (S. 130). Hierbei bezieht sie sich vor allem auf den sozialen Umkreis von Erasmus von Rotterdam.

Um das Verhältnis von Ökonomie und Liebe bei Verwandtenheiraten im 19. Jahrhundert geht es in Margareth Lanzingers Artikel. Vorherrschende Verwandtschaftskonstellationen waren hierbei Heiraten zwischen Cousine und Cousin sowie zwischen einem Wittwer und dessen Schwägerin. Lanzinger zeigt auf, dass ökonomische Aspekte oftmals eine zentrale Rolle bei Verwandtenheiraten spielten. Dennoch bestand auch bei der Verwandtenheirat kein notwendiger Widerspruch zu einer diskursiven Überformung durch eine Ideologie der Liebesheirat. Ein besonderes Augenmerk richtet Lanzinger auf die wirtschaftlichen Praktiken im Zusammenhang mit der Dispenserteilung für Verwandtenheiraten durch die katholische Kirche.

Überschuldung und Zwangsvollstreckung in der Schweiz des 19. Jahrhunderts sind das Thema von Mischa Suters Beitrag. Hierbei analysiert Suter eine grundsätzliche juristische und diskursive Veränderung im Verlauf des 19. Jahrhunderts, die wegführt von einer »moralischen Ökonomie der Schulden« (S. 196) auf Basis lokaler Traditionen und hin zu einer vereinheitlichten (und vereinheitlichenden) Schuldengesetzgebung.

Claudia Jarzebowski's Artikel beschäftigt sich mit der transatlantischen

Frühe Neuzeit – Revolution –  
Empire (1500–1815)

DOI:  
10.11588/frrec.2017.3.41460

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Korrespondenz einer Auswandererfamilie des 18. Jahrhunderts. Ihre Untersuchung verweist unter anderem auf die Potenziale des Themas ›Ökonomie sozialer Beziehungen‹ auch jenseits monetär-wirtschaftlicher Gesichtspunkte, denn sie wirft die Frage auf, wie Emotionen als Ressource über einen jahrzehntelangen Zeitraum genutzt werden können.

Abgeschlossen wird der Sammelband mit einem kunstgeschichtlichen Beitrag von Kristina Bake zur bildlichen Darstellung der Ehe in Druckgrafiken des 16. und 17. Jahrhunderts.

Zusammenfassend bietet der Sammelband sehr vielfältige Beiträge zur kultur- und sozialgeschichtlichen Öffnung der Wirtschaftsgeschichte – und das sowohl mit seinen methodenorientierten Artikeln wie auch mit seinen diversen Fallstudien.

Frühe Neuzeit – Revolution –  
Empire (1500–1815)

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41460

Seite | page 3



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)